

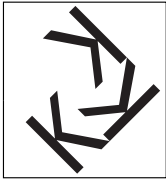
**Kommunikation
in den neuen Medien –
Französische und
brasilianische Webchats**

Tobias Spelz

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Tobias Spelz
Kommunikation in den neuen Medien –
Französische und brasilianische Webchats



Kulturen – Kommunikation – Kontakte

Hartwig Kalverkämper (Hg.)

Band 1

Tobias Spelz

Kommunikation
in den neuen Medien –
Französische und brasilianische
Webchats

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Als Symbol, das die Reihe *KKK* markant schmücken soll, bietet sich das Labyrinth-Motiv an: Labyrinth sind mythologisch in vielen Erzähltraditionen der Welt verankert und spielen eine kulturhistorisch bemerkenswerte Rolle, indem sie als künstlerische Ausdrucksform seit dem minoischen Kreta des 3. Jahrtausends v.Chr. die meditative Suche nach dem Mittelpunkt, nach der Erfüllung, nach dem Verhältnis von Tod und Wiedergeburt, das Erkunden des richtigen Wegs, das Spiel zwischen Neugier und Geheimnis, die Möglichkeit des Alleinseins und des Angewiesenseins auf andere, das Spiel und das Ritual, das Irren, Versuchen, Memorieren und das schließlich beglückende Finden in der Lebenspraxis des Menschen konkretisieren. Selbst diese und andere Funktionen wandeln sich, üben aber stets ein anziehendes Faszinosum auf den Menschen aus. Die Eckbegriffe „*Kulturen – Kommunikation – Kontakte*“ finden symbolisch in der Kunst der Labyrinth, der Irrgärten und Tanzformationen (Schreittänze, Trojaburgen) ihre Verwirklichung: die Mediation zwischen den Prinzipien der Konstanz und der Varianz, der Ordnung und des Chaos, der Historizität und der Moderne, der Vereinzelung wie der Gemeinschaftsbindung, des Teils und des Ganzen, der Ernsthaftigkeit und des Ludativen, der Körperlichkeit des Menschen und der Technizität seiner Artefakten, des Gelingens und des Misslingens von Handeln, Sprache und Gemeinschaft.

Die Wahl für den vorliegenden Band:

Modernes Labyrinth „Ein, zwei Wege“ von Ulrich Koch.

(Aus: Ulrich Koch: *Labyrinth. Irrwege, Wirrgärten, Suchbilder und ein Ariadnefaden zum Herausfinden*. Mit einem Vorwort von Hans-Peter Niebuhr. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1987, Nummer 28).

Insbesondere der Aspekt der Vernetzung und die kommunikativ wirkende, optisch wechselnde Zweierichtung sowie die erkennbare Analogie zu den Strukturen von Mikrochips der Elektronik-technologie sollen den inhaltlichen und formalen Bezug dieses modernen Labyrinths zum Bandthema herstellen.

ISBN 978-3-86596-261-4

ISSN 1868-8306

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2009. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Forschungsstand	7
2. Neue Medien als gesellschaftliche Herausforderung	11
2.1 Neue Medien	11
2.2 Das Internet	13
2.2.1 Entwicklung der Internetnutzung	13
2.2.2 Neue Kompetenzen und digitale Spaltung	16
2.2.3 Die Rolle von Schrift und Text im Internet	18
3. Neue Medien als kommunikationstheoretische Herausforderung: Internetbasierte Kommunikation	21
3.1 Textsorte und Kommunikationsform	22
3.2 Die internetbasierten Kommunikationsformen	24
3.3 Kommunikative Kompetenz	28
4. Der Chat unter kommunikationstheoretischen Aspekten	31
4.1 Formen des Chats	31
4.2 Funktionsweise und Nutzung des Webchats	32
4.3 Chat-Kommunikation zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit	34
4.3.1 Mündlichkeit und Schriftlichkeit nach Koch/Oesterreicher	37
4.3.2 Kommunikationsbedingungen der Chat-Kommunikation	39
4.3.2.1 Physische Distanz	39
4.3.2.2 (Quasi-) Synchronizität	41
4.3.2.3 Interaktivität	43
4.3.2.4 Anonymität	44
4.3.2.5 Öffentlichkeit und Privatheit	45
4.3.3 Neue Schriftlichkeit zwischen Ökonomie und Expressivität	46
5. Französische und brasilianische Webchats	49
5.1 Korpusvorstellung	49
5.2 Methodologische Vorüberlegungen	51

5.3	Korpusanalyse	54
5.3.1	Dialogizität	54
5.3.1.1	Adressierung	54
5.3.1.2	Begrüßung	56
5.3.1.3	Verabschiedung	65
5.3.1.4	Variable Anonymität	69
5.3.1.5	Einbettung von Emotion	73
5.3.2	Produktivität und Rezeptivität: Gesprächsorganisation und Sender- und Empfängerrolle	79
5.3.3	Metatextualität	84
5.3.3.1	Verständniswahrung	84
5.3.3.2	Korrektur	87
5.3.3.3	Sanktionierung von Fehlverhalten	90
5.3.4	Situativität: Situations- und Handlungseinbindung	94
5.3.5	Kulturalität: Kulturelles Wissen	97
5.4	Auswertung der Ergebnisse	102
6.	Zusammenfassung und Ausblick	105
7.	Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen	107
8.	Literaturverzeichnis	108
9.	Anhänge	
9.1.	FRANZÖSISCHES Korpus von Chats: Teilkorpora F 1 – F 11	121
9.2.	BRASILIANISCHES Korpus von Chats: Teilkorpora B 1 – B 5	186

1. Einleitung und Forschungsstand

Neue Medien sind ein wichtiger Bestandteil unserer modernen Gesellschaft geworden und aus deren Lebenspraxis nicht mehr wegzudenken. Mit der Entwicklung des Internets setzte weltweit ein Boom ein, der völlig neue Formen der Informations- und Interaktionsmöglichkeiten schuf.

Besonders interessant für die Sprachwissenschaft sind die neuen Medien deshalb, weil sie die Kommunikationsmöglichkeiten der traditionellen Medien erweitern und zu neuen Kommunikationsformen führen. Durch die Digitalisierung und die Entwicklung des Internets haben sich neue internetbasierte Kommunikationsformen wie E-Mail, Newsgroups und Chat entwickelt.

Die **Chat-Kommunikation**¹ nimmt in den internetbasierten Kommunikationsformen eine Sonderrolle ein, da erstmals in der Menschheitsgeschichte die Schrift – entgegen ihrer traditionellen Funktion der Speicherung – zur zeitgleichen interpersonalen Kommunikation verwendet wird.

*

Die PIONIERARBEIT zur Chat-Kommunikation leistete Reid (1991), die als erste die Besonderheiten in der IRC-Kommunikation² untersuchte. In den folgenden Jahren war die Chat-Kommunikation Forschungsgegenstand insbesondere im anglo-amerikanischen (z.B. Werry 1998) und deutschen Sprachraum.

Für die DEUTSCHE Chat-Kommunikation leisteten vor allem Lenke/Schmitz (1995), Haase et al. (1997) Runkehl/Schlobinski/Siever (1998), Beißwenger (2000, 2001), Storrer (2000, 2001a, 2001b) sowie Bittner (2003) grundlegende Beiträge und Analysen.

Das Interesse an FRANZÖSISCHER Chat-Kommunikation bleibt allerdings weiterhin gering. Hier zu nennen sind Anis (1999b, 2006), Dittmann (2001), der deutsche mit französischen IRC-Kanälen vergleicht, sowie Thaler (2003), die eine Analyse zur französischen Chat-Kommunikation liefert.

¹ Von engl. *to chat* 'plaudern', 'schwätzen'; frz. *bavardage en ligne, le chat, le/la tchatche*; ital. *la chat*; span. *charla*; bras. *bate-papo*. – Vgl. Kap. 3.2.

² Zum IRC (*Internet Relay Chat*) und den unterschiedlichen Chat-Formen: Kap. 4.1.

Für die BRASILIANISCHE Chat-Kommunikation gibt es bislang nur eine Arbeit – Othero (2002) –, die allerdings auf deklarativer Ebene bleibt.

Erste Ansätze für die Untersuchung von NEUEN MEDIEN IN DER ROMANISTIK bieten Döring/Osthus/Polzin-Haumann (2004), Dahmen et al. (2004) sowie Michel (2008). Einzelsprachliche Analysen der Chat-Kommunikation bleiben in der Romanistik stark unterrepräsentiert. Inner-romanische Sprachenvergleiche, die sich gerade für die Chat-Kommunikation lohnen, sind bisher ausgeblieben.

*

DIE VORLIEGENDE ARBEIT versteht sich als ein erster und grundlegender Schritt in diese Richtung und widmet sich kontrastiv der französischen und der brasilianischen Chat-Kommunikation. Es soll gezeigt werden,

- welche **universalen Phänomene** in der Chat-Kommunikation bestehen sowie
- welche **Konventionen** sich innerhalb der untersuchten Einzelsprachen – Französisch und brasilianisches Portugiesisch – herausgebildet haben.

Nach einer Bestimmung des Begriffs der "neuen Medien" (Kap. 2.1) werden die Entwicklung des Internets und seiner Nutzung (Kap. 2.2.1) sowie die neue Rolle von Schrift und Text innerhalb des Internets dargestellt (Kap. 2.2.3).

Anschließend erfolgt eine Beschreibung der internetbasierten Kommunikationsformen (Kap. 3.) sowie der kommunikativen Kompetenzen, die diese erfordern (Kap. 3.3).

Daraufhin werden die unterschiedlichen *Formen* des Chats (Kap. 4.1) sowie die Funktionsweise und Nutzung des Webchats, um den es in der Korpusanalyse gehen wird, dargestellt (Kap. 4.2). Im Kapitel 4.3 wird untersucht, inwieweit sich die Chat-Kommunikation in das *Nähe-/Distanz-Kontinuum* von Koch / Oesterreicher (1990: 12) einordnen lässt. Es folgen die *Kommunikationsbedingungen*, die den Chat bestimmen (Kap. 4.3.2) sowie die Beschreibung der *neuen Schriftlichkeit* im Chat, die sich zwischen Ökonomie und Expressivität bewegt (Kap. 4.3.3).

Im Kapitel 5. erfolgt eine detaillierte **kontrastive Korpusanalyse** von französischen und brasilianischen Webchats, zu deren Analyse das progressive Kommu-

nikationsmodell von Hartwig Kalverkämper (Kap. 5.2) als Orientierungsrahmen für hier zugrunde gelegte Relationen bzw. Qualitäten (Kap. 5.3) dient. Die erstellten Korpora werden auf die sich aus dem Kommunikationsmodell ergebenden Qualitäten der *Dialogizität* (Kap. 5.3.1), der *Produktivität* und *Rezeptivität* (Kap. 5.3.2), der *Metatextualität* (Kap. 5.3.3), der *Situativität* (Kap. 5.3.4) sowie der *Kulturalität* (Kap. 5.3.5) hin untersucht.

Ein *Anhang* mit den für die Analyse erstellten französischen und brasilianischen **Chat-Korpora** rundet diese Arbeit ab. Die Korpora dienen als kontextuelle Einblicke in das neue Medium und seine Spezifika und somit auch als Belege für die beispielgebenden Ausschnitte im Analyse-Text, verstehen sich aber ebenso als seltene (komplexe) Dokumentation eines ansonsten flüchtigen und für Konservierung nicht oder kaum beachteten Mediums der modernen Zeit. Es bietet sich so auch für ergänzende Anschlussarbeiten an, erwirbt aber sicher mit der fortschreitenden technologischen Entwicklung in gewisser Zeit den Status eines interessanten historischen Einblicks in Strukturen und Funktionen bzw. Funktionieren einer sich im Verhältnis von <Technik und Sprache> wandelnden Kommunikationsweise der neuen Medien.

* * *

Die Arbeit ist am Romanischen Seminar der Universität zu Köln entstanden.

Die formatierende Vorbereitung des Typoskripts zur Druckversion und die schwierige Anlage des Anhangs sind durch die freundliche Hilfe von Frau Jenny Metzsig am Lehrstuhl von Professor Kalverkämper (Institut für Romanistik der Humboldt-Universität zu Berlin) geleistet worden, wofür ich mich bedanke.

Hartwig Kalverkämper als Herausgeber der Reihe *K–K–K* hat mich dankenswert darüber hinaus mit seinen redaktionellen Arbeiten am Text unterstützt.

Meinen Eltern danke ich für ihre Mühen beim Korrekturlesen und für ihre vielfältigen Formen der Unterstützung im Studium und bei der Publikation.

Köln, im August 2009

Tobias Spelz

2. Neue Medien als gesellschaftliche Herausforderung

2.1 Neue Medien

Der Begriff der "neuen Medien" soll zunächst in zweierlei Hinsicht geklärt werden. Zum einen soll der Begriff 'Medium' näher bestimmt werden, da er gerade im Hinblick auf die internetbasierte Kommunikation in verschiedenen Kontexten verwendet wird. Zum anderen soll dargestellt werden, was an Medien neu ist und was heute unter den "neuen Medien" zu verstehen ist.

Der Begriff 'Medium' ist abgeleitet von lat. *medius*, das "in der Mitte, dazwischen befindlich" bedeutet, sowie von der substantivierten Form *medium*, die die Bedeutungsebenen 'Mitte' oder 'Mittelpunkt' und 'Vermittelndes' besitzt (Misoch 2006: 16). Für diese Arbeit sollen Medien verstanden werden als

"konkrete, materielle Hilfsmittel, mit denen Zeichen verstärkt, hergestellt, gespeichert und/oder übertragen werden können" (Holly 1997: 69).

Medienentwicklung ist begründet in der Kompensation von Schwächen der vorhandenen Medien sowie in einer ständigen Überwindung und Aufhebung von Begrenzungen. Diese liegen in der Notwendigkeit, sich an einem gemeinsamen Ort zu befinden sowie innerhalb eines gemeinsamen Zeitrahmens und eines eng definierten Personenkreises zu kommunizieren (Weingarten 2001: 1141).

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird deutlich werden, dass die hier dargestellten Begrenzungen von den internetbasierten Kommunikationsformen überwunden werden (vgl. Kap. 3.2).

Werner Holly (1997: 67ff.) gibt einen Überblick über die Geschichte der Medien, die er in acht Stufen teilt, von der Verstärkung der körperlichen Zeichen durch Hilfsmittel wie Pulte, Sprechrohre etc. bis hin zu der Entwicklung des Computers, der multimedial ausgerichtet ist und sowohl eine Speicher- als auch eine Übertragungskomponente besitzt. Die Entwicklung der Medien zeigt, dass neue Medien die vorhandenen Medien keineswegs sofort verdrängen, sondern dass sie zunächst die kommunikative Vielfalt der Gesellschaft erweitern, bis sich die als geeignet gewählten durchgesetzt haben (Schmitz 1995:9).

Die Definition der neuen Medien von Ratzke (1982: 14) ist auch heute noch aktuell, er bezeichnet sie als

"alle die Verfahren und Mittel (Medien), die mit Hilfe neuer oder erneuerter Technologien neuartige, also in dieser Art bisher nicht gebräuchliche Formen von Informationserfassung und Informationsbearbeitung, Informationsspeicherung, Informationsübermittlung und Informationsabruf ermöglichen."

Hollys Überblick über die Geschichte der Medien lässt sich noch erweitern, denn erst mit der Entwicklung des Internets³ als "komplexes multifunktionales tertiäres bzw. quartäres⁴ Medium" (Döring 2003: 42) konnten die internetbasierten Kommunikationsformen⁵ entstehen, um die es in dieser Arbeit geht:

"Die zentrale Rolle in dieser "neuen Medienwelt" spielt dabei zweifellos das Internet, das in sich so viele verschiedene Kommunikationsformen und -möglichkeiten vereint und darüber hinaus eine universell verfügbare Infrastruktur des Datenverkehrs bereitstellt" (Bittner 2003: 15).

Das entscheidende Merkmal des aktuellen Medienwandels sieht Bittner (2003: 15) in der Digitalität:

"Darüber wird vielfach übersehen, dass gerade auch das Internet und seine Kommunikationsformen nur Teil und Ergebnis eines weitgehen-

³ Habscheid (2000: 139) macht darauf aufmerksam, dass sich der Computer erst durch die Vernetzungstechnik von einem monologischen Schreibgerät und Speichermedium zu einem Dialog- und Ausstrahlungsmedium entwickelt hat.

⁴ Schmitz (1995: 9) unterscheidet drei Arten von Medien:
Primäre Medien sind an den Körper gebundene Darstellungsmittel im direkten zwischenmenschlichen Kontakt,
bei **sekundären Medien** werden die Zeichen durch einen technischen Vorgang hergestellt, der Empfänger benötigt aber kein technisches Gerät,
tertiäre Medien benötigen sowohl bei der Herstellung und Übertragung der Zeichen als auch beim Empfang ein technisches Hilfsmittel.
Faßler (1997: 117) erweitert diese Einteilung noch um **quartäre Medien**, die sowohl bei der Produzenten- als auch bei der Rezipientenseite auf vernetzten digitalen Technologien beruhen.

⁵ Zum Begriff der "Kommunikationsform" vgl. Kap. 3.1.

den und tiefgreifenden Wandel- und Entwicklungsprozesses sind, der bereits früher eingesetzt hat: nämlich der Digitalisierung. [...] Digitalität als eine besondere, als eine neue Form der Gewinnung, Verarbeitung, Verbreitung und Verwendung von Informationen ist die eigentliche Innovation und Grundlage nicht nur der gemeinhin mit "dem" Internet assoziierten Kommunikationsformen, sondern auch vieler anderer, die auf digital operierenden Technologien beruhen."

Somit bezieht sich der Begriff der 'neuen Medien' heutzutage auf Medien und Kommunikationsformen, die

- Daten in digitaler Form übermitteln, wie E-Mail, Chat oder das World Wide Web (WWW), oder
- auf Daten in digitaler Form zugreifen, wie CD-ROM oder MP3.

2.2 Das Internet

2.2.1 Entwicklung der Internetnutzung

"Geschwindigkeit und Dynamik sind zentrale Merkmale des Internet [sic!]: Nicht nur der Datentransfer im Netz geht rasant vonstatten, auch die medientechnologische Entwicklung und ihre gesellschaftliche Aneignung vollziehen sich in einem historisch beispiellosen Tempo" (Döring 2003: 1).

Hervorgegangen aus dem 1969 entwickelten ARPANet, basiert das Internet auf dem sogenannten Internet Protocol, dessen Implementierung es ermöglichte, eigenständige Netzwerke so miteinander zu verbinden, dass jeder Hostrechner eines Netzwerks mit allen anderen Rechnern des Netzes kommunizieren konnte⁶. Ein entscheidender Punkt in der Internet-Entwicklung war 1993/94 die Verfügbarkeit der ersten WWW-Browser (*NCSA Mosaic*, *Netscape Navigator*), die

⁶ Vgl. Haase et al. (1997), Runkehl/Schlobinski/Siever (1998), Beißwenger (2000), Dittmann (2001), Thaler (2003).

eine sehr leicht zu bedienende grafische Benutzeroberfläche bieten und für ein explosionsartiges Netzwachstum sorgten⁷:

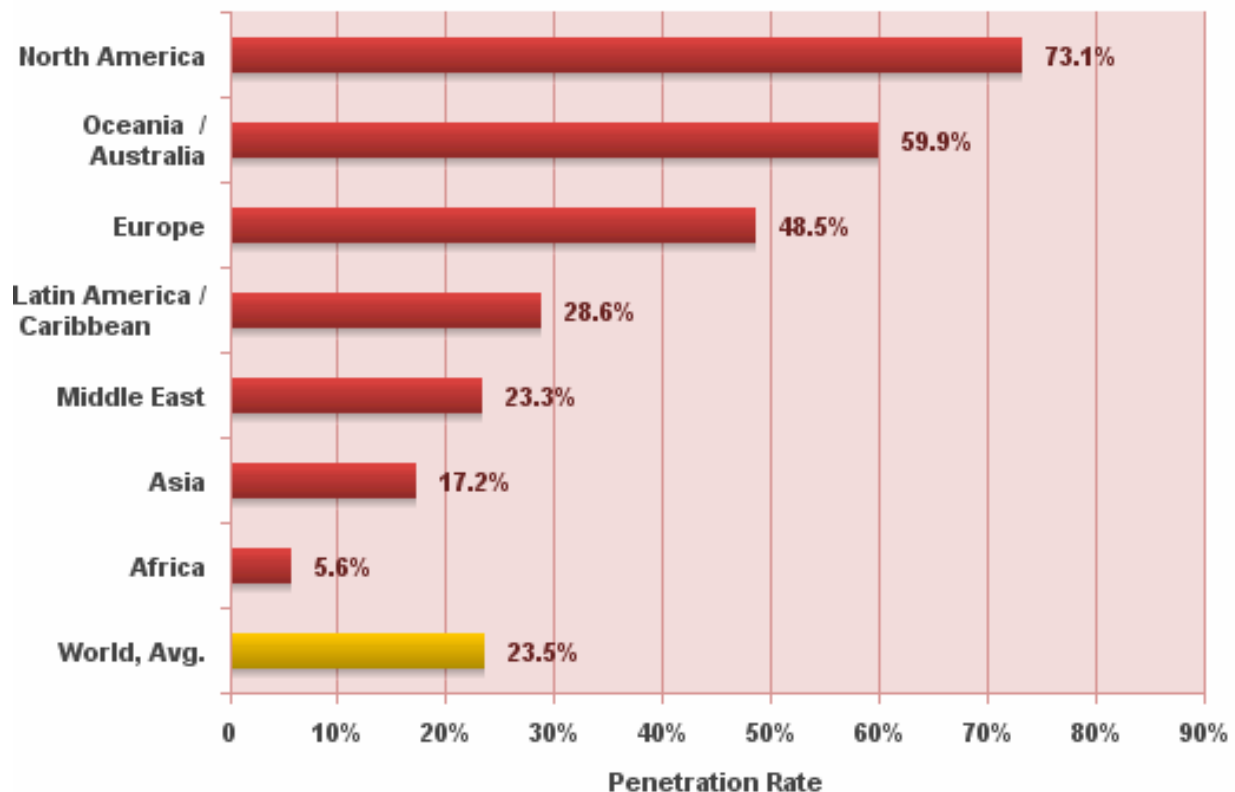


Abb. 1: Internetnutzung weltweit⁸

Die Zahl der Internetnutzer⁹ betrug im Jahr 2008 weltweit 1,6 Milliarden (23,5% der Weltbevölkerung). Die Abbildung zeigt, dass die Internetnutzung in der Welt nicht gleich verteilt ist: fast 75% aller Nordamerikaner nutzten 2008 das Internet, in Europa hatte knapp die Hälfte der Bevölkerung Zugang zum Internet, in Lateinamerika dafür nur 28,6%, in Afrika nur 5,6%.

Betrachtet man die Entwicklung der für diese Arbeit relevanten Länder, so wird deutlich, dass sowohl in Frankreich als auch in Brasilien die Internetnutzung in den letzten Jahren überproportional anstieg:

⁷ Für eine ausgiebige Geschichte des Internets vgl. Döring (2003: 1ff.), Dittmann (2001: 17ff.) sowie Runkehl/Schlobinski/Siever (1998: 9ff.).

⁸ Quelle: www.internetworldstats.com, Stand: 13.01.09.

⁹ Hier muss darauf hingewiesen werden, dass die Nutzerzahlen variieren können, je nachdem, ob die Möglichkeit des Internetzugangs oder die regelmäßige Nutzung gewertet wird.

Jahr	Nutzer in Mill.		Anteil an der Bevölkerung in %	
	<i>Frankreich</i>	Brasilien	<i>Frankreich</i>	Brasilien
2000	8,5	5,0	14,4	2,9
2004	24,8	k. A.	41,2	k. A.
2005	k. A.	25,9	k. A.	14,1
2006	30,8	32,1	50,3	17,2
2007	32,9	42,6	53,7	22,8
2008	36,2	67,5	58,1	35,2

Tabelle 1: Internetnutzung in Frankreich und Brasilien¹⁰

Der Anteil der Internetnutzer an der Bevölkerung hat sich in **Frankreich** zwischen den Jahren 2000 und 2008 von 14,4% auf 58,1% nahezu vervierfacht. In **Brasilien** gibt es im gleichen Zeitraum ein Nutzerwachstum von rund 1100%, also eine Verzwölfachung¹¹. Allerdings bleibt die Zahl der Internetnutzer, auch wenn sie stetig steigt, immer noch hinter den Nutzerzahlen von Europa und Frankreich zurück. Dies liegt auch daran, dass die Internetnutzung in Brasilien im Vergleich zu Frankreich später begonnen hat¹².

Eine aussagekräftige Umfrage zur Internetnutzung in Frankreich steht noch aus. In einer Umfrage aus dem Jahre 2007 zur Internetnutzung in **Brasilien**¹³ geben 41% der Befragten an, mindestens einmal in ihrem Leben das Internet genutzt zu haben. Hierbei treten vor allem die Altersschichten

- von 10 bis 15 (59%),
- von 16 bis 24 (70%) sowie
- von 25 bis 35 (53%)

¹⁰ k.A. = 'keine Angaben'.

Quelle: www.internetworldstats.com, Stand: 14.02.09.

¹¹ Zum Vergleich: In Deutschland nutzten im Jahr 2008 63,8% der Bevölkerung das Internet (Quelle: www.internetworldstats.com, Stand: 14.02.09).

¹² Dittmann (2001: 22) zeigt, dass die Internet-Entwicklung in Frankreich etwas später im Vergleich zu Deutschland einsetzte. Diese Verzögerung erklärt er durch die weite Verbreitung des französischen Videotex-Systems "*Minitel*".

¹³ "Pesquisa sobre o uso das tecnologias da informação e da comunicação no Brasil 2007" (www.cetic.br/tic/2007/indicadores-cgibr-2007.pdf, Stand: 05.01.09).

hervor, bei allen weiteren Altersgruppen nimmt der Prozent-Wert ab¹⁴. Außerdem zeigt die Studie, dass 85% derjenigen Brasilianer, die angeben, schon einmal das Internet genutzt zu haben, eine Universität besuchen oder besucht haben, woraus die Verknüpfung zwischen Bildungsgrad und Internetnutzung zu erkennen ist.

2.2.2 Neue Kompetenzen und digitale Spaltung

"Der historische Rückblick auf mediengeschichtliche Entwicklungen zeigt, dass die Technik den Fähigkeiten der Menschen, mit ihnen umzugehen, nicht selten voraus ist und so komplexe Aneignungsprozesse des Einzelnen notwendig werden" (Thimm 2000: 7).

Auch wenn, wie Thimm anmerkt, bei jeder medialen Umwälzung Aneignungsprozesse vonnöten sind, sind die Kompetenzen, die für den Umgang mit dem Computer und seinen unzähligen Anwendungen sowie für den Gebrauch des Internets als Multifunktions-Medium benötigt werden, sehr viel anspruchsvoller als für die traditionellen Medien¹⁵:

"Man muss zunächst über einen Computer und einen Telekommunikationsanschluss und einen Internetzugang verfügen. Dann braucht man Orientierungsinformationen, um zu relevanten und interessanten Inhalten zu gelangen. Verschiedene Selbstschutzmechanismen sind unabdingbar für die Wahrung der persönlichen Integrität. Und dies alles kann man nur nutzen, wenn man über die entsprechende Medien- oder besser Informations- und Kommunikationskompetenz verfügt" (Kubicek/Welling 2004: 508).

¹⁴ Vgl. hierzu auch die deutsche ARD/ZDF-Online-Studie 2008, die im Laufe von zehn Jahren die Internetnutzung in Deutschland dokumentiert und analysiert (www.daserste.de/service/studie08_1.pdf, Stand: 11.01.09).

¹⁵ Fix (2001: 27) macht darauf aufmerksam, dass das Internet kein passiv zu rezipierendes Medium, sondern ein interaktives, d.h. der Aktivität der Nutzer voraussetzendes Medium ist. In diesem Sinne eröffnet das Internet dem Rezipienten, im Gegensatz zu einseitigen Massenmedien, eine Fülle an interaktiv-partizipatorischen Möglichkeiten, wodurch völlig neue Kompetenzen gefordert werden.

Döring (2003: 5) macht auf die Gefahr aufmerksam, die das Internet birgt, da es für die Mehrzahl der Nutzer – auch nach Erlangen der technischen Kompetenzen – eine "Black Box" bleibe, sie also das Internet zwar anwenden können, aber nicht genau wissen, wie es funktioniert. Hieraus ergeben sich beispielsweise Gefahren für die Internet-Sicherheit, da sich Nutzer anonym wähnen, aber dennoch laufend Spuren hinterlassen¹⁶.

Einerseits sind also die Zugangsmöglichkeiten, andererseits auch die technische Kompetenz, das Internet erfolgreich anzuwenden, die Bedingungen zur erfolgreichen Internetnutzung. Beherrscht man diese Kompetenzen nicht oder bringt die Erfordernisse nicht mit, ist man von der Internetnutzung ausgeschlossen, und es kommt zu einer digitalen Spaltung:

"Der Begriff der digitalen Spaltung steht als Metapher für die fehlende Inklusion bestimmter sozialer Gruppen bezüglich der Zugänglichkeit und der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien" (Doh/Kaspar 2006: 148).

Statistiken zeigen, dass die Internetnutzung zwar stetig steigt, die Kluft zwischen jüngeren und älteren Nutzern beispielsweise aber immer größer wird. Diese Kluft ist sowohl ökonomischer als auch sozialer Natur und betrifft vor allem ältere Menschen und sozial Benachteiligte¹⁷. Die rasante Entwicklung des Internets und seiner Anwendungsmöglichkeiten führt dazu, dass der Druck auf die sogenannten "Offliner"¹⁸, also auf diejenigen, die sich bewusst gegen die Internetnutzung entscheiden oder aber aus ökonomischen Gründen keinen Zugang zum Internet haben, immer größer wird. Die Nicht-Nutzung des Internets führt zu

¹⁶ Vgl. hierzu den ZEIT-Artikel von Hamann/Rohwetter (2009): "Google weiß, wo du bist". Vgl. zur Rechtsprechung im Internet Böckenförde (2003).

¹⁷ Dies zeigt sich auch in der schon zitierten Umfrage zur Internetnutzung in Brasilien: 55% der befragten Nicht-Nutzer geben an, keinen Computer zu besitzen, 31% geben finanzielle Gründe an, keinen Zugang zum Internet haben zu können. So heißt es auch im Vorwort der "Pesquisa sobre o uso das tecnologias da informação e da comunicação no Brasil 2007": "Apesar dos avanços obtidos, ainda há muito a ser feito para que os benefícios trazidos pelo uso da rede possam estar ao alcance da maioria da população". (www.cetic.br/tic/2007/indicadores-cgibr-2007.pdf, Stand: 05.01.09).

¹⁸ Zur Typographie der Offliner vgl. Riehm/Krings (2004: 75 ff.).

Nachteilen, sowohl hinsichtlich der Informationsbeschaffung als auch bezüglich der Kommunikationsmöglichkeiten. Dies wird umso relevanter, wenn man bedenkt, welchen Stellenwert das Internet heute schon in der Berufswelt einnimmt:

"Es besteht die Gefahr, dass bei dem stärkeren Wettbewerb um Arbeitsplätze diejenigen, die ohnehin bessere Chancen haben, diese durch Aneignung des neuen Mediums noch vergrößern, während die bisher schon schlecht positionierten noch weiter zurückfallen, weil sie die in Zukunft geforderten Internetkenntnisse nicht aufweisen" (Kubicek/Welling 2004: 507).

Maßnahmen gegen diese digitale Spaltung liegen beispielsweise in betreuten Internetzugängen für Jugendliche (vgl. Kubicek/Welling 2004: 513) sowie in bestimmten Förderungsprogrammen:

"Um dies zu gewährleisten, ist unter dem Slogan "Zugang für alle" ein groß angelegter und mittlerweile weltweiter Initiativenwettbewerb lanciert worden, mit der die Zugangsbarrieren kontinuierlich gesenkt, die bevölkerungsweite Vernetzung garantiert und dem Spuk der digitalen Spaltung ein rasches Ende bereitet werden soll" (Marr 2004: 76).

2.2.3 Die Rolle von Schrift und Text im Internet

Durch die Digitalisierung der Schrift hat sich auch deren Verwendungsweise verändert, sie kann nun völlig neue Funktionen übernehmen:

"Anders als bei allen bisherigen Formen des Schreibens hinterlässt Computerschreiben¹⁹ keine unmittelbare Spur. Die tastaturerzeugten immateriellen Signale werden vielmehr elektronisch gespeichert und können dann mittels technischer Prozesse in beliebig veränderbarer Gestalt sichtbar gemacht werden. [...] Historisch erstmals sind Prozess und Resultat des Schreibens also getrennt. Auf diese Weise wird

¹⁹ Schmitz (2003: 249) weist darauf hin, dass die Art, wie man schreibt, nicht nur von Schreibanlässen, Zielen und persönlichen Vorlieben abhängt, sondern immer auch von den technischen Medien, die genutzt werden, so auch im Fall von vernetzten Computern.

Schreiben extrem flexibel: Inhalte können jederzeit ohne materiellen Aufwand beliebig geändert, gestrichen, umgestellt und ergänzt [...] werden" (Schmitz 2003: 249).

Auch Storrer (2001a: 463) verweist darauf, dass die digitale Schrift zum einen eine von einem Trägermedium abgelöste Schrift ist, sie zum anderen via Internet aber auch in Sekundenschnelle über weite Entfernungen transportiert werden kann. Hierin zeigt sich, dass zur traditionellen Verwendungsweise der Schrift, die vor allem in der Speicherung lag, nun auch die Möglichkeit der schnellen Übertragung hinzukommt, was bisher nur in der Face-to-Face-Kommunikation oder mittels Telefon möglich war. Diese schnelle Übertragung ist die Grundvoraussetzung für die internetbasierten Kommunikationsformen und insbesondere für die Chat-Kommunikation.

Neben dieser neuen Funktion der synchronen Kommunikation, zu der die digitale Schrift nun verwendet werden kann, wird die Schrift im Internet vermehrt mit anderen Zeichensystemen kombiniert. So weist Storrer (2000: 151) zwar darauf hin, dass das Internet noch ein "schriftdominiertes Medium [ist], d.h., die Mehrzahl der im Netz gespeicherten und übermittelten Daten ist schriftlich kodiert", die Schrift zieht hierbei aber verstärkt in multimediale Kontexte ein und kann mit Bild, Video und Ton verknüpft werden²⁰.

Somit verändert sich auch das Textverständnis, Texte werden neu konstituiert und werden zu Hypertexten²¹. Ebenso ermöglicht das Internet die Verwendung von Hyperlinks, die einzelne Texte untereinander verbinden:

²⁰ Diese Verwendung der Schrift in multimedialen Kontexten bezeichnet Schmitz (1998: 234) als "anarchisch bunte Semiose jenseits des Alphabets". Becker-Mrotzek (2003: 82) weist darauf hin, dass die Idee der Multimedialität nicht grundsätzlich neu sei: "Sowohl Riten oraler Gesellschaften (Tanz, Musik, Sprache) als auch Zeitschriften und Bücher sind in dem Sinn multimedial, da sie mehrere Codierungen und Sinnesmodalitäten verwenden. Allerdings werden durch die digitale Technik die Kombinationsmöglichkeiten erheblich vermehrt und auch neue Formen ermöglicht".

²¹ Vgl. zum Hypertext Jakobs (1998: 197ff.), Becker-Mrotzek (2003: 83) sowie Endres (2004: 32ff.).

"Der "Leser" im WWW hat es nicht mehr mit einem vorgegebenen Text zu tun, sondern mit Texten, die auf Operationen der Nutzer "reagieren", so dass es nicht mehr den einen identischen Text für viele, sondern – prinzipiell – so viele Texte wie Leser gibt. [...] An die Stelle eines durch Schrift eingefrorenen Textes oder massenmedial verbreiteten Themas tritt ein von Entscheidungen und Fragen des Lesers abhängiger einzigartiger Text. Der Text, den ein Leser letztlich für sich erhält, wird zu einer Funktion des eigenwilligen Lesens und Navigierens im Netz" (Wehner 1997: 135).

Durch die neue Konstituierung der Texte in den neuen Medien ergeben sich neue Felder für die Textlinguistik; Ziegler (2004b: 159ff.) beispielsweise zeigt Wege für eine eigene Medientextlinguistik auf.

Außerdem wird hier schon deutlich, dass die Veränderung von Schrift und Text einerseits neue technische, andererseits neue kommunikative Kompetenzen von der nutzenden sozialen Gruppe fordert.

3. Neue Medien als kommunikationstheoretische Herausforderung: Internetbasierte Kommunikation

Die Möglichkeit, digitale Schrift nahezu zeitgleich zum Schreibprozess zu übertragen, hat neue Kommunikationsformen entstehen lassen. In der konsultierten Literatur werden diese mit unterschiedlichen Begriffen bezeichnet: Allen Begriffen zugrunde liegt derjenige der "*Computer Mediated Communication*" (CMC), der im englischsprachigen Raum vor allem in Verbindung mit dem *Internet Relay Chat* (IRC) verwendet wurde²². Hieraus ergeben sich für den deutschsprachigen Raum die Bezeichnungen "Computergestützte Kommunikation"²³ sowie – häufiger verwendet – "Computervermittelte Kommunikation"²⁴. Im französischsprachigen Raum findet man den Begriff "*communication médiée par ordinateur*", wie er von Anis (1999a) eingeführt wurde²⁵. Im brasilianischen Sprachraum wird von einer "*comunicação mediada por computador*"²⁶ gesprochen.

Alle diese Bezeichnungen beziehen sich auf den Computer als Überträger der Kommunikation in den neuen Medien. In dieser Arbeit soll der Begriff '**Internetbasierte Kommunikation**'²⁷ verwendet werden, da nicht der Computer selbst, sondern erst die Vernetzung des Computers mithilfe des Internets der entscheidende Faktor für die neuen Kommunikationsformen ist. Außerdem soll mit dem Begriff der internetbasierten Kommunikation auch eine Abgrenzung zu Kommunikationsformen – wie beispielsweise der SMS – erfolgen, die zwar durch den Computer, aber nicht durch das Internet übertragen werden. Unter internetbasierter Kommunikation sind also alle Kommunikationsformen zu verstehen, die sowohl auf Seite des Senders als auch auf Seite des Empfängers einen mit dem Internet verbundenen Computer benötigen.

²² Vgl. z.B. Chesebro/Bonsall (1989), Reid (1991), Werry (1996).

²³ Vgl. Lenke/Schmitz (1995), Schmitz (2004).

²⁴ Vgl. Haase et al. (1997), Runkehl/Schlobinski/Siever (1998), Beißwenger (2000), Dittmann (2001), Thaler (2003).

²⁵ Zur Diskussion über die Verwendung der Begriffe '*communication médiée*' und '*communication médiatisée*' vgl. Anis (1999a: 9).

²⁶ Aufgrund der mageren Literaturlage zu diesem Gebiet in der brasilianischen Literatur muss sich hier auf den Artikel von Pinto (2004) bezogen werden.

²⁷ Diese Bezeichnung wird auch später von Beißwenger/Hoffmann/Storrer (2004) verwendet.

3.1 Textsorte und Kommunikationsform

"Interessiert man sich weniger für die im engeren Sinne technische Seite der Medienentwicklung und mehr für ihre sozialen und kulturellen Implikationen, liegt es nahe, sie im Zusammenhang mit Kommunikationsformen zu sehen" (Holly 1996: 10).

Für den weiteren Verlauf dieser Arbeit ist eine Abgrenzung der Begriffe 'Textsorte' und 'Kommunikationsform' vonnöten, da diese in der konsultierten Literatur zur internetbasierten Kommunikation teilweise unterschiedlich verwendet werden²⁸.

Textsorten sind

"konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben. Sie haben sich in der Sprachgemeinschaft historisch entwickelt und gehören zum Alltagswissen der Sprachteilhaber" (Brinker 1992: 130).

Schmitz (1995: 28) weist darauf hin, dass neue Medien neue Textsorten mit sich bringen. Dies muss allerdings so verstanden werden, dass neue Medien und Medien allgemein zunächst einmal zu neuen Kommunikationsformen führen, innerhalb derer dann neue Textsorten realisiert werden können. Was neu ist, ist nicht die Textsorte selbst, sondern die Textsorte innerhalb einer neuen Kommunikationsform. **Kommunikationsformen**

"können durch Merkmalsbündel charakterisiert werden, welche z.T. die Verwendung bestimmter Medien oder Medienkombinationen implizieren, aber nicht identisch mit Medien sind. Es können als Mittel unterschiedliche Medien im Spiel sein, die derselben Kommunikationsform dienen" (Holly 1996: 10).

²⁸ So bezeichnet Thimm-Mabrey (2004) die E-Mail abwechselnd als 'Textsorte' und als 'Kommunikationsform'. Hess-Lüttich/Wilde (2003) benennen den Chat als 'Textsorte' und/oder 'Dialogsorte', nicht aber als 'Kommunikationsform'. Ziegler (2004a) zeigt, dass es sich bei der E-Mail um eine 'Kommunikationsform' handelt.

Das bedeutet, dass ein und dieselbe Kommunikationsform durch verschiedene Medien realisiert werden kann²⁹. Die Kommunikationsformen können anhand folgender Kriterien unterschieden werden: durch die Zeichentypen oder die Kombinationen davon, durch die Kanäle, die diese durch Zeichentypen erforderlich machen, dadurch, ob räumliche bzw. zeitliche Unmittelbarkeit vorliegt sowie ob Öffentlichkeit vorgesehen ist oder nicht, durch die Anzahl der Kommunikationspartner und ihrer Bekanntheit sowie durch die vorhandene oder nicht vorhandene Möglichkeit der Wechselseitigkeit³⁰. Die Kommunikationsformen sind also unter anderem von den medialen Bedingungen beeinflusst, innerhalb der Kommunikationsformen werden unterschiedliche Textsorten realisiert³¹. Ziegler spricht hier von einer "hierarchischen Beziehung" zwischen Textsorte und Kommunikationsform, die es erlaubt,

"eine bestimmte Textsorte im Rahmen verschiedener Kommunikationsformen zu erfassen (d.h. eine Textsorte kann in verschiedenen Kommunikationsformen realisiert sein), und ebenso der Tatsache Rechnung trägt, dass in einer spezifischen Kommunikationsform unterschiedliche Textsorten realisiert werden können" (Ziegler 2004a: 22).

Dies wird für die Analyse und Darstellung der internetbasierten Kommunikation und speziell der Chat-Kommunikation von besonderer Wichtigkeit sein. Es ist nicht möglich, von einer Chat-Kommunikation oder einer E-Mail-Kommunika-

²⁹ Dies erklärt Holly (1996: 10) an dem Beispiel der Kommunikationsform "Zeichnung", die impliziert, dass jemand Bildzeichen mit einem Zeichenherstellungsgesetz (Feder, Stift usw.) flächig mit einem Material (Tinte, Kreide, Graphit usw.) auf einen Zeichenträger (Papier, Schiefer, Holz usw.) aufträgt und jemand dieses Zeichen mit oder ohne Hilfsmittel betrachtet.

³⁰ Vgl. Holly (1996: 11). Diese Kriterien erinnern an die Kommunikationsbedingungen von Koch/Oesterreicher (1990: 8ff.). Im Folgenden werden die Kriterien Holly's sowie die Kommunikationsbedingungen Koch/Oesterreichers zur Bestimmung der Kommunikationsform 'Chat' verwendet (vgl. Kap. 4.3.2).

³¹ Dies zeigt auch Brinker (1992: 130), wenn er anführt, dass die Benennung von Textsorten oft mit Funktions- und Inhaltsbezeichnungen wie *Mahnbrief*, *Kontaktbrief*, *Grußtelegramm*, *Aufbauanleitung*, *Gebrauchsanweisung* etc. verbunden wird.

tion im Allgemeinen zu sprechen, es handelt sich hierbei um Kommunikationsformen, innerhalb derer sich verschiedene Textsorten manifestieren³².

3.2 Die internetbasierten Kommunikationsformen

Durch die Vernetzung des Computers mit dem Internet verändern sich seine Anwendungsmöglichkeiten und Funktionen:

"Das Internet hat im Laufe seiner Entwicklung verschiedene textbasierte Medien³³ hervorgebracht. [...] Selbstverständlich heben alle Internet-Medien [...] die Raumgebundenheit "natürlicher" menschlicher Kommunikation auf. Sie unterscheiden sich allerdings untereinander in Hinsicht auf zwei Aspekte: die Anzahl der an der Interaktion teilnehmenden Personen und die Möglichkeit zeitgleicher bzw. zeitversetzter Kommunikation" (Dittmann 2001: 30).

Zur ältesten und bis heute meist genutzten internetbasierten Kommunikationsform³⁴ gehört die **E-Mail**³⁵ (*electronic mail*, frz. *courriel*, br. *e-mail*). Hierbei handelt es sich um elektronische Post, die mittels des Protokolls SMTP (*Simple Mail Transfer Protocol*) übermittelt wird und die ein spezielles Software-Programm benötigt. E-Mails werden in den meisten Fällen zur Eins-zu-Eins-Kommunikation verwendet, d.h. ein Sender schickt eine Nachricht an einen Empfänger. Die Nachrichten können aber auch an einen unbegrenzten Adressa-

³² Dies veranschaulicht Visser (2004: 47ff.), indem sie die politische Kommunikation in Parteiforen als Textsorte analysiert, die in der Kommunikationsform 'Chat' verwendet wird.

³³ Dittmann (2001: 32) bezieht sich auf Kommunikationsmodi und sieht die einzelnen Anwendungen computervermittelter Kommunikation (IRC, Newsgroups, E-Mail) als Medien im Sinne von Medien 2. Ordnung an, also als das, was in dieser Arbeit als Kommunikationsform definiert ist.

³⁴ Dittmann (2001: 32) macht darauf aufmerksam, dass auch das WWW selbst in Form von Homepages eine kommunikative Funktion der Selbstdarstellung besitzt. In dieser Arbeit sollen aber nur die internetbasierten Kommunikationsformen behandelt werden, die wechselseitige (bzw. dialogische) Kommunikation ermöglichen.

³⁵ Vgl. zur Kommunikationsform E-Mail Runkehl/Schlobinski/Siever (1998: 29), die in ihre Analyse auch Sonderformen der E-Mail wie die Junk-Mail einbeziehen. Einen Überblick über die internetbasierten Kommunikationsformen gibt Beck (2006: 80 ff.).

tenkreis gerichtet werden (z.B. in Mailinglisten), außerdem kann diese Kommunikationsform multimedial genutzt werden, indem beispielsweise Bild- oder Musikdateien an die Nachricht angehängt werden. Die E-Mail-Kommunikation verläuft zeitversetzt bzw. asynchron, die Nachricht trifft zwar kurz nach Abschicken im Postfach des Empfängers ein, sie muss von diesem aber erst abgerufen werden.

Eine weitere Form der zeitversetzten internetbasierten Kommunikation stellen die **Newsgroups** (frz. *groupes de discussion*, br. *grupos de noticias*) dar. Diese sind "elektronische Bretter" – in Anlehnung an die 'Schwarzen Bretter' –, auf denen die Nutzer Beiträge zu verschiedensten Diskussionsthemen verfassen können, die auf Newsservern gespeichert werden und von anderen Nutzern abgerufen und dann kommentiert oder beantwortet werden können³⁶. Mit dieser Kommunikationsform kann sich der Sender an einen unbegrenzten Empfängerkreis richten.

Die gleiche Funktionsweise findet man in Gästebüchern von Homepages oder auch in Video- und Musikportalen, in denen die Nutzer Kommentare verfassen können.

Neben diesen zeitversetzten Kommunikationsformen gibt es auch die Möglichkeit, synchron³⁷, also zeitgleich, zu kommunizieren: Hier ist zum einen die Kommunikationsform '**Chat**' (frz. *le chat*; *le/la tchatche*, br. *bate-papo*) zu nennen, auf die im weiteren Verlauf dieser Arbeit eingegangen wird.

Nach einem ähnlichen Prinzip funktionieren die Programme des Instant-Messaging wie ICQ, MSN oder Skype. Hierzu wird ein spezielles Programm benötigt, durch welches man Bekannte einladen und dann in einer Eins-zu-Eins-Kommunikation mit ihnen in Kontakt treten kann.

Auch zu nennen ist hier der **TALK**³⁸, der eine synchrone Übertragung von Zeichen zu Zeichen zwischen zwei Kommunikationspartnern ermöglicht, heute aber nicht mehr populär ist.

³⁶ Vgl. Dittmann (2001: 30).

³⁷ Zum Begriff der Synchronizität vgl. Kap. 4.3.2.2.

³⁸ Zum TALK vgl. Meise-Kuhn (1998: 213ff.).

Außerdem ist noch eine weitere zeitgleiche Kommunikationsform entstanden, sogenannte **MUDs** (*Multiple User Dungeon*)³⁹. Hierbei handelt es sich um ein Online-Rollenspiel, welches auf einem Server zur Verfügung gestellt wird und in dem sich die Nutzer mithilfe von Spielfiguren (Avataren) in textbasierten Welten bewegen und miteinander kommunizieren können.

Neben diesen schriftbasierten Kommunikationsformen gibt es die Möglichkeit der mündlichen internetbasierten Kommunikation in Form der **Internet-Telefonie** (z.B. Skype). Hierzu benötigt man eine spezielle Software, eine Hardwareerweiterung zur Erstellung von Klängen und Tönen sowie ein Mikrofon. Mithilfe einer Web-Cam besteht außerdem die Möglichkeit, den visuellen Bereich mit einzubeziehen (Bildtelefonie).

In der Abbildung 2 sind die Kommunikationsformen nach folgenden Kriterien, die an die von Holly (1996: 11) angegebenen Kriterien zur Charakterisierung von Kommunikationsformen erinnern, gegliedert:

- <räumlich getrennt> und <lokal> ,
- <synchron> und <asynchron> ,
- (medial) <gesprochen> und <geschrieben> sowie
- nach der <Anzahl der Kommunikationsteilnehmer> , also
 - Eins–zu–Eins (<1 : 1>),
 - Einer–zu–Mehreren (im Sinne einer Einweg-Kommunikation) (<1 : m>),
 - Mehrere–zu–Mehreren (<M : n>).

Diese Kriterien können als technologisch **universale Merkmale** angesehen werden.

³⁹ Vgl. zu MUDs Misoch (2006: 49ff.).

	lokal		SYNCHRON				räumlich getrennt		
		1 : 1	1 : m	M : n		1 : 1	1 : m	M : n	
gespr.		<i>Dialog</i>	<i>Vor- lesung</i>	<i>Gespräch</i>		<i>Telefon, Internet- telefonie</i>	<i>Radio/ Fern- sehen</i>	<i>(Video- konfe- renz)</i>	gespr.
ge- schr.						<i>Chat, MUD</i>	<i>Chat</i>	<i>Chat</i>	ge- schr.
						<i>Anruf- beant- worter</i>	<i>CD, Tonband</i>		gespr.
						<i>Brief, Fax</i>	<i>Buch, Zeitung, Mailing- liste</i>	<i>News- groups</i>	ge- schr.
						<i>E-Mail, SMS</i>			
						1 : 1	1 : m	M : n	
						ASYNCHRON			
									räumlich getrennt

Abb. 2: Klassifizierung traditioneller und internetbasierter Kommunikationsformen, basierend auf einem Schema von Lenke/Schmitz (1995: 120), modifiziert von Tobias Spelz

Im Feld OBEN LINKS findet sich die "natürliche" Kommunikationsform, also die gesprochene, lokale und synchrone Eins-zu-Eins-Kommunikation.

Das Feld UNTEN LINKS bleibt leer, da es keine asynchrone Kommunikation bei räumlicher Ko-Präsenz geben kann.

Es fällt nun auf, dass alle internetbasierten Kommunikationsformen auf der RECHTEN Seite (<räumlich getrennt>) zu finden sind, da sie die räumliche Ko-Präsenz überwinden. E-Mail und Internet-Telefonie bauen auf den traditionellen Medien *Brief* und *Telefon* auf und teilen sich daher ein Feld mit ihnen.

Chat und MUD sind die einzigen und somit auch die ersten Kommunikationsformen, die Schrift zur synchronen Kommunikation sowohl in einer Eins-zu-Eins-, als auch in einer Einer-zu-Mehreren-Konstellation verwenden.

Somit wird deutlich, dass

"computergestützte Kommunikation [...] tatsächlich Eigenschaften hat, die sie von allen anderen Kommunikationsformen unterscheidet, so dass hier neue Auswirkungen auf Sprache, Mensch und Gesellschaft zu erwarten sind" (Lenke/Schmitz 1995: 121).

3.3 Kommunikative Kompetenz

I.: Es wurde bereits deutlich, dass die Vernetzung der Computer mit dem Internet neue Kommunikationsformen – und innerhalb derer auch **neue Textsorten** – hervorbringt.

"Interessant ist, dass mit den Mitteln der elektronischen Kommunikation nicht nur technische Möglichkeiten weiter ausgebaut werden, sondern gleichzeitig ein zentraler Bereich der sprachlichen Kompetenz, nämlich die Fähigkeit, Texte zu verfassen und zu lesen, betroffen ist" (Peyer 2004: 164).

Neue Kompetenzen sowie das Wissen um Kommunikationsnormen, die es sich anzueignen gilt, sind hierfür erforderlich. Storrer/Waldenberger (1998) zeigen dies am Beispiel der E-Mail, die sie allerdings als 'Textsorte' bezeichnen:

"In der Textlinguistik wird allgemein davon ausgegangen, dass Sprachteilhaber (teilweise auch schulisch angeleitet) über ein durch rezeptive und produktive Erfahrung erworbenes Textsortenwissen verfügen. Bezüglich der Gepflogenheiten in der Textsorte E-Mail kann man sich jedoch, solange man selbst noch keine E-Mails schreibt, in der Regel auch noch kein Bild von der E-Mail-Kommunikation anderer machen. Die Möglichkeit, durch Beobachtung ein vorläufiges Textsortenwissen zu erwerben, fehlt meist."

II.: Eine Orientierung für den kompetenten Umgang mit den internetbasierten Kommunikationsformen – hier insbesondere E-Mail, Newsgroups und Chat – bietet die **Netiquette** (frz. *netiquette*, br. *netiqueta*):

"Tatsächlich funktioniert die Netzgemeinschaft nicht im Sinne des oft unterstellten anomischen "anything goes". Vielmehr existieren eine Reihe von Regelwerken (Netz-Etikette: Netiquette, Chat-Etikette: Chatiquette), die erwünschtes sowie unerwünschtes Verhalten definieren, welches mit entsprechenden Sanktionen durchgesetzt wird" (Döring 2003: 22).

Neben den technisch-formalen Kompetenzen (vgl. Kap. 2.2.2) werden textuelle, pragmatische und sozialkommunikative Faktoren vorausgesetzt (Thimm-Mabrey 2004: 141), die gemeinsam eine allgemein akzeptierte Kommunikationsnorm darstellen. Diese wird als bekannt vorausgesetzt, was auch daran zu sehen ist, dass die beiden Anbieter der im Korpus untersuchten Chats keine eigene explizite Netiquette oder Chatiquette herausgeben. Die Netiquette stellt eine Orientierung dar, die sowohl an neue als auch an erfahrene Teilnehmer gerichtet ist und auf Eigenständigkeit und Selbstverantwortung setzt.

Die folgenden Beispiele sollen einen Einblick in die französische⁴⁰ und brasilianische⁴¹ Netiquette geben:

⁴⁰ Quelle: <http://www.linux-france.org/prj/jargonf/N/netiquette.html>, Stand: 18.12.08.